FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Würtembergische Tabea, Oder Das Merckwürdige äussere und innere Leben und seelige Sterben Der Weyland Gottseeligen Jungfrauen/ Beata Sturmin

Rieger, Georg Konrad

Zu Stuttgardt, 1730

VD18 13265725

III. Ihre thätige Liebe gegen den Neben-Menschen.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.
Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-189017

Visual Library

Apostel-Gesch. II. ℣. 13. Nun wollen wir mit unermüdeter Begierde betrachten

III. Ihre thätige Liebe gegen den Neben-Menschen.

WAr Sie in GOtt eine Beata, so möchten wir Sie gegen die Menschen eine Johanna heissen, eine Huld- und Gnaden-reiche, voll Holdseeligkeit, Freundlichkeit, Liebe und Gutthäthigkeit gegen alle Menschen; oder, wie wir einmal angefangen haben zu sagen, eine Tabea, voll guter Wercke und Allmosen, nicht nur nach allem ihrem Vermögen, sondern, wie es hie bekannt ist, und wir bald beweisen wollen, auch weit über ihr Vermögen. Doch wir wollen uns an einem nach dem andern ergötzen, worinnen uns ihre Liebe so erquicklich offenbar worden ist. Die **Blödigkeit der Augen / in welchen sonsten der Sitz der Annehmlichkeit ist, benahm ihrer Leutseeligkeit nichts.** Der HErr hatte ihre Gestalt schön gemacht von Oele, Ps. CIV. ℣. 15. nehmlich von dem Oel des H. Geistes, deß Geistes der Freude und der Liebe, die überall herfür leuchteten. Sie hatte in ihrem äusserlichen nichts unangenehmes, geschweige was widriges, ungeberdiges, murrisches oder verdrießliches, worein sonst andere, die ernstlich seyn wollen, gemeiniglich verfallen. Sondern der Geist, oder die neue Art aus der Wiedergeburt, trug neben andern Früchten auch die

Frucht

Frucht der Freundlichkeit und Frölichkeit, Gal. V. v. 22. Und wenn wir Ihr gantzes schönes **Angesicht**/ wie es **gegen den Neben-Menschen** gerichtet gewesen ist, abmahlen sollen, so müssen wir sagen, daß es ein vollkommenes Ebenbild gewesen seye dessen, was der Seel. Arnd in seinem gepriesenen Paradiß-Gärtlein hat betten gelehret in folgenden Stücken: Sey mir gnädig mein Heyland, und lehre mich heilsame Sitten und Erkäntniß, die dir wohlgefallen. Laß aus meinen Augen leuchten deiner heiligen Augen Lieblichkeit, aus meinem Munde deiner Lippen Holdseeligkeit, aus meinem Angesicht deines Angesichts Freundlichkeit: daß sich mein armer Nächster meines Angesichts freue, meiner Lippen sich tröste; daß meine Zunge seye ein heilsamer Baum des Lebens, und ein Balsam, der da heile die Wunden meines Nächsten; daß ich mit Gelindigkeit fahre gegen jederman, mit männiglich handle mit Sanfftmuth, jederman begegne mit Gütigkeit; mit Rath erscheine denen, so mich bitten, mit Trost den Betrübten, mit Hülffe den Dürfftigen, mit Freundlichkeit den Furchtsamen, mit Ehrerbietung den Tugendsamen; daß ich niemand schade mit Worten, niemand ärgere mit Reden, niemand tödte mit meiner Zunge, niemand betrübe mit meinen Lippen, niemand erschröcklich seye mit meinen Geberden, rc. Wie offt habe ich die Seelige mit Erinnerung dieser Worte angesehen, und gedacht,

dacht, siehe, was hie ein anderer erbitten muß, das hat diese bereits schon in guter Erfüllung!

Von Ihrer zarten Liebe aber gegen **ihre Geschwistern** und derselben Angehörige, von Ihrer treuen Dienstfertigkeit und unermüdetem Beystand in gesunden und krancken Tagen, in leiblicher und geistlicher Angelegenheit, wollen wir in specie nichts melden, weil es theils durchgängig bekant, theils sich aus dem übrigen genugsam schliessen läßt. Im übrigen genossen Ihrer Liebe absonderlich die, welche der Liebe am bedürfftigsten waren, die verborgene, die sich säuerlich nährende, die in Schulden steckende, die Angefochtene, die Wittwen und Waysen, die Armen überhaupt, die Krancken, die in Spitälern, Lazarethen und andern Löchern und Stübgen liegende, zu welchen sonsten nicht leicht jemand einzukehren pflegt. Dieserley Personen machte sich unsere Seelige Jungfer Sturmin bekant; für diese sorgte Sie nach eigenem Vermögen, und durch Fürsprache bey andern; diese besuchte Sie; diese tröstete Sie; diesen brachte Sie Essen, Trincken, u. was ihre Hand fand; diesen suchte Sie durch ihre Handreichung an das Hertz zu kommen, und ihre Seelen an denen Sailen der leiblichen Wohlthaten aufwarts zu denen geistlichen Gütern, und zu GOtt zuziehen, so, daß diese wohlthätige Rehe unter uns als eine allgemeine Zuflucht der Betrübten und Verlassenen gelebet hat, aber auch bey ihrem Sterben von jedermann, absonderlich denen Wittwen und Armen,

die

die Ihr so viele Wohlthaten nachrühmen konten, auf das schmertzlichste ist beklaget worden.

Das Ihr zugefallene Erbtheil von ihren seeligen Eltern, so viel zu ihrer eigenen nöthigen Verpflegung nicht zu Capital ist geschlagen worden, und in Kleidern, Schmuck, Kleinodien, u. d. g. Dingen bestanden ist, wurde so gleich von Ihr zu Geld gemacht, und an die Armen gewendet. Wie denn, da sie vor einigen Jahren schwer erkranckete, und man aus ihrem Leinwand-Kasten frische Leylacher hohlen wolte, man mit Verwunderung wahrnehmen müssen, wie nichts von weissem Zeug mehr übrig gewesen, sondern alles, nur die äusserste Nothdurfft ausgenommen, an Arme weggegeben war. Sie selbsten **kleidete sich schlecht**/ und weit unter ihren Stand, auch darum, damit Sie desto besser die Nackete kleiden könte. **Sie brach ihrem Essen und Trincken ab**/ damit Sie desto besser ausreichen konte, die Hungerige zu speisen, und die Durstige zu träncken. Es war Ihr sonst auf eine Mahlzeit ein Gläßlein Wein bestimmet: Sie meynte aber, über eine Zeit lang nach, daß Sie am halben Theil genug haben, und den andern halben Theil zur Labung der Krancken anwenden könte.

Als Ihr vor etlichen Jahren der Dürfftigen so viel bekant wurden, daß Sie mit ihren ordinairen Einkünfften gegen sie nicht hinlänglich zureichen konte, und ihnen doch geholffen wissen möchte: so suchte Sie beedes im anhaltenden

Ge-

Gebet, bey GOtt, als auch durch allerhand Mittel bey denenjenigen, welche über Ihr Vermögen die Direction hatten, es zu erlangen, daß ein gewisser Post von etlich hundert Gülden ihres eben nicht überflüßigen Capitals abgelöset werden dürffte. Und da Sie solches endlich erhielte, mithin ihre Hand voll nehmen konte von diesem außzustreuenden Saamen: so ist noch etlichen unter uns in gar vergnüglichen Angedencken, mit welcher Freude Sie diese Erlaubniß angenommen hat. Man darff, ohne geistliche Pralerey zu machen, mit Zuversicht auf den allwissenden GOTT, sagen, daß kein Geitziger so grosses Plaisir geniesse, wenn er etliche tausend Thaler auf Wucher geben kan, als diese Lieb-volle Seele genossen hat, da Sie etlich hundert Gülden von ihrem mäßigen Vermögen ablösen, und solche auf ewige Rentes dem lebendigen GOtt außleyhen konte. Aber auf ein **anderwärtiges Geld außleyhen hielte Sie nicht viel.** Als Sie einsten darüber Raths gefragt wurde, gab Sie diesen Außschlag: Sie habe das Geldaußleyhen, nach ihres Seel. Vatters Exempel, niemahlen anfangen mögen, sondern denen, die solches begehret, lieber etwas geschencket. Denn es schade meistens, sonderlich bey Predigern um vieler Ursachen willen, mehr, als es zur Gewinnung der Gemüther diene.

Ihre Kränclichkeit und Gesichts-Blödigkeit hätte ein und das andermahl erfordert, daß Sie sich des Sauerbrunnens, der Ihr insgemein wohl

wohl gedienet, gebrauchet hätte. Aber Sie hatte sich mit Allmosen, oder sonst mit aufgenommenen Schulden auf die einzugehende Zinse, bereits also entblöset, daß **Sie Ihre eigene Cur einstellen muste.** Und Sie meynte einsten, ihre Augen wären dennoch den Winter über also gestärcket worden, als wenn Sie im Brunnen gewesen wäre. Man kan aus folgender sehr nachdencklicher Geschicht in eine zimliche Oefnung ihres verwunderlich mitleydenden Hertzens hinein sehen.

Wir waren bey Anfang des 1726. Jahrs beysammen, da es Ihr unter dem Gebet übel geworden. Nach der Hand ratheten wir, es müste vielleicht von ihrem schlechten Essen herkommen, welches Sie nicht gestehen wolte, und auch nicht läugnete, mithin eben damit uns genug bekennete. Und da wir weitere Fürstellung deßwegen thaten, kam es allgemach heraus, wie Sie freylich eine Zeitlang her abermal elendiglich esse, um etwas zu ersparen, denen Armen mehrers geben zu können. Die grosse Noth mancher Ihr bewußter Mangel-leydenden Personen, die daher zu allerhand Versuchungen kämen, und in Gefahr ihrer Seelen geriethen, seye Ihr so nahe ans Hertz gelegt, daß Sie heute Nacht davor nicht habe schlaffen können, und weil Sie kein Mittel sehe, sich ihrer nachdrücklich anzunehmen, **habe Sie gewünschet zu sterben/ nur damit aus ihrer denen Armen be-**

stim-

stimten Verlassenschafft ihnen eine erkleckliche Hülffe zu kommen möchte. Sie dencke, daß Sie durch ihr Sterben den Armen mehr Nutzen schaffen könte, als durch ihr Leben, drum möchte Sie sich gern für dieselbe hingeben. Welche Liebe uns billich in die höchste Verwunderung setzte; auch sonst bey einem Anwesenden gute Würckung hat, welches ohne Zweifel die Seelige mit dieser heiligen List zugleich mit gesuchet hatte. Hingegen wissen wir, daß Sie zu einer andern Zeit um längeres Leben gebetten hat, um einer Verwandten Ursache willen. Sie kriegte einsten schnell eine Fürstellung in ihrem Gemüth, wenn man einem den Hauß-Zinß aufkünde, so müsse man sich um ein ander Hauß umsehen. Nun seye Sie in dieser Welt, als ein Fremdling, also solle Sie sich denn um die ewige Hütten bekümmern. Bald darauf fiel Sie in eine Kranckheit, die Sie nach dem Vorigen so viel mehr auf ihr Ende deutete, als auch der Medicus selbsten urtheilte, daß Sie die nächste Nacht schwerlich überstehen würde, indem alle Anzeigungen des Todes da gewesen. Allein es habe sich wieder gewendet. Denn ungeachtet Sie so hertzlich gern und frölich gestorben wäre, habe Sie doch GOtt dißmahls um Aufschub gebetten, und das darum, weilen Sie unbekanter Weise bey jemand 50. Gülden für die Armen aufgenommen gehabt, welche noch nicht bezahlt gewesen seyen.

Sie

Sie war aber nicht nur eine milde, sondern auch eine fröliche Geberin. Sie hat mit ihren Liebes-Wercken nicht so wohl andern / als sich selbsten gutes gethan, d. i. Sie hatte grössers Wohlgefallen zu geben, als der andere zu nehmen. Je mehr Sie den Armen gab, jemehr speißte und tränckte Sie ihr eigen Vergnügen. Hingegen war dieses der gröste Tort und Verdruß, den unsere Jungfer Sturmin in der Welt erlitten hat, daß Sie nicht auf einmahl aller Menschen Nothdurfft consoliren können. Wie Sie dann einmahl, als Sie nicht allen Bedürfftigen aushelffen konte, in einen heiligen Unwillen gerathen ist, und, wie Moses ehmahls unter der Last des Volcks, expostulirt und gepochen hat mit dem HErrn, und gesagt: **Warum bekümerst du deine Magd so? und warum soll ich die Last des gantzen Volcks tragen? habe ich denn dieses Volck empfangen und gebohren / daß du zu mir sagst: trage es in deinen Armen / wie ein Amme ein Kind trägt? ich kans nicht alles ertragen! schaffe mir vermögliche und willige Hertzen / die mit mir tragen helffen!** 4. B. Mosis XI. ℣. 12.

So völlig Sie aber in der Liebe ware gegen andere, so sorgfältig und fast allzuscrupulos war sie, um der Liebe willen niemand beschwer-

schwerlich zu werden! Sie war bereit jederman zu dienen, und freuete sich, wenn Sie mit ihren dunckeln Augen jemand eine Thür oder Hauß zeigen, eine Magd einer Arbeit überheben, für sie die Kinder hüten, ja auch das Holtz in die Kuche tragen konte: Sie hingegen hielte sich für unwürdig/ sich dienen zu lassen. Sie schonte der Prediger und anderer, mit welchen Sie doch gern umgienge, äusserst, um sie nicht zu bemühen, oder ihre Geschäfften durch Besuch zu vermehren. Sie nahm/ wenn Sie auch Mangel litte, kein Geschenck für sich weder von den Ihrigen, noch andern, an. Sie entzog sich ihres Herrn Bruders besseren Tische, und fieng selber an zu kochen. Wie schlecht aber solches bestellet war, ließ Sie sich dennoch in denen letztern Jahren her, von niemand zu Gast bitten/ und wenn Ihr etwas geschickt wurde, wendete Sie es ab, oder brachte es denen Armen und Krancken. Wir erfuhren einmahl auf eine wunderliche Weise nach der Hand, daß es vor einiger Zeit so weit mit Ihr gekommen gewesen seye, daß Sie zwey ganzer Tag keinen Bissen zu essen gehabt habe, und froh gewesen wäre/ wenn Ihr jemand ein Stücklein Brod gegeben hätte/ bekennende/ daß es etwas Entsetzliches um das Hungerleyden seye. Dennoch hat Sie von diesem ihrem Mangel weder ihren leiblichen Anverwandten, noch andern

guten

guten Freunden kein Wort entdecket, da jedes Ihro mit Freuden lieber überflüßig, als zu wenig würde gegeben haben.

Es seynd Ihr zwar um dieses gesparsamen und rauhen Essens willen offtmahlige, auch **ernstliche Fürstellungen** gethan, und nach der Regel Göttlichen Worts bezeuget worden, daß Sie auf solche Weise in der Mortification ihres Leibes über die Gebühr zu gehen schiene. Sie machte aber dagegen allerhand **Entschuldigungen**/ die wir theils oben berühret, theils vor uns behalten wollen. Mich geschweigte Sie einmahl in dieser Materie also, daß ich Ihr hernach nicht mehr angelegen bin, denn Sie sagte: **Sie wisse nicht / es seye Ihr immer bedencklich fürgekommen, daß der Teufel durchs Essen unsere erste Eltern gefället habe;** 1. B. Mosis III. ✝ 6. Sie sorge es geschehe solches auch jetzo noch mehrers, als man insgemein gedencke. Und dahero wolle Sie sich hierinnen **desto mehr** in acht nehmen. Jedoch könne Sie sich auch nicht genug über die Weißheit unsers GOttes verwundern, der den Teufel wieder mit seinem eigenen Schwerd geschlagen habe, und im heiligen Abendmahl durch Essen uns wieder zum Leben helffe, wodurch Satanas uns anfangs den Tod zugebracht habe.

Wir wollen aber nun beym Beschluß dieses Stücks von ihrer Liebe und verwunderlichen Mildthätigkeit gegen die Arme, unserm Christ-

lichen Leser nicht verbergen, daß anfangs ihre Liebe und Mitleydigkeit grösser gewesen seyen, als ihre Klugheit und Fürsichtigkeit. Sie maß nach ihrem guten und unschuldigen Hertzen alle andere Menschen. Sie wußte noch nicht, daß unter der Armuth so grosse Boßheit stecke. Sie dachte nicht voraus, wie Sie heute diesem also geben solte, daß Sie morgen einem andern auch noch etwas mittheilen könte. Dahero wenn Sie freye Disposition gehabt hätte, würde Sie in kurtzer Zeit unvermöglich worden seyn, etwas gutes zu thun, ja anderer Leuthe Hülffe bedörfft haben, und ihnen zur Last gefallen seyn. Welches Sie hernach öffters mit hertzlichem Danck gegen die liebe Ihrige erkant hat. Gleichwie auch der himlische Vater es an seiner Zurechtweisung nicht hat fehlen lassen. Also war Sie einsten zu Zaisenhausen in der Cur, und weil noch eine arme blinde Frau, samt andern Armen auch da waren, hat Sie so unter sie außgetheilet, daß Sie sich selber nicht nur nicht Cur-mäßig, sondern nicht wohl nach Nothdurfft halten konte. Da nun die Cur gar nicht wohl angeschlagen, muste Sie den Vorwurff in ihrem Gewissen leyden: Siehe da, du wilt dich so gar nicht an die Mittel und Ordnung halten, sondern forderst gleichsam, daß GOtt Zeichen und Wunder an dir thun solle: das heißt aber GOtt versucht! welche Bestraffung Ihr zimliche Angst verursachet hat.

Es

Es kan uns aber niemand besser erzehlen, als Sie selbs, wie Sie in dieser Liebes-Ubung theils gefehlet, theils gelernet habe. Dahero wir ihren eigenen Discurs, den Sie noch im letzten Jahr ihres Lebens hievon geführet hat, wiederhohlen wollen. Sie sagte, Sie habe eine solche Begierde gehabt, Armen gutes zu thun, daß Sie ihnen nicht nur **all Ihr Haab**/ sondern **auch die Rippe aus dem Leibe gern gegeben hätte**/ wenn es möglich gewesen wäre. Sie habe geglaubt, daß sie bald sterben würde, und also eilen müste, gutes zu thun. Allein wenn die Ihrigen nicht fürsichtiger gewesen wären, so hätte Sie sich 1. entblösset, daß Sie selbs hätte darben müssen. Denn da Sie schüchtern seye, hätte Sie von niemand nichts begehren können, und mithin wäre Sie in zimliche Noth gekommen. 2. Haben es die meisten Armen sehr mißbraucht, und es als was gewohntes angenommen. Eine einige Separatistin seye Ihr von Herrn D. W. recommendiret hinterlassen worden, an deren Sie das seltene gefunden, daß sie nicht länger Allmosen angenommen, als Sie es bedörfft, und nicht selbs habe arbeiten können; aber ausser dem nichts. 3. Haben die meisten Armen das, was Sie sich abgebrochen, liederlicher und leichtsinniger Weise aufgezehrt, daß Sie sehen müssen, wie die Leute dadurch gar nichts gebessert worden. Deßwegen habe Sie müssen 4. Einhalt thun, und habe sich der Worte der klugen Jungfrauen erinnert, da die Thörrich-

richte Sie um Oel ansprachen: Matth. XXV. ℣. 9. nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche. Denn da Sie nicht im Stand seye, mit ihrem blöden Gesicht zu arbeiten, und ihr eigen Brod zu verdienen, so wäre Sie in unaussprechliche Versuchungen darüber gerathen; ja durch das beständige Sorgen, Rennen und Lauffen nach so vielen armen Häusern, frühzeitig um ihr Leben gekommen. Sie habe 5. anfänglich es denen ersten Christen nachmachen wollen; habe aber gefunden, daß Sie es nicht mit solchen Christen zu thun gehabt. Denn da jene nicht mehrers, als die Nothdurfft erforderte, begehret: so seyen die meisten der heutigen Armen ohne Noth unersättlich. Daraus Sie gesehen, wie man mit unzeitiger und unbedachtsamer Liebe den andern so schädlich seyn könne. 6. Herr D. W. habe es Ihr etlichmal fürgestellet, und dabey bezeuget, wie Sie sich solchergestalt auch an denen Armen selbs verschulde, und sie liederlich mache. Allein Sie habe damals gedacht, das seye Unglaube, Vernunfft, u. d. g. Ja Sie habe sich (damit Sie es frey gestehe) darinnen für besser gehalten, als Ihn. Aber Sie habe es mit ihrem Schaden erfahren, und betaure noch, daß die junge Leute denen alten und erfahrnen so gar nicht folgen wollen, sondern (wie Sie auch gemeynt) ihrem guten Trieb folgen, und dafür halten, der seye allezeit richtig, und aller Menschen Rath vorzuziehen, da es doch offt gar unlauter damit zugehe. Jetzt gedencke Sie offt

dar-

daran, wenn Sie jemand einen guten Rath aus ihrer Erfahrung gebe, und man ihme nicht folge, daß es Ihr jetzund auch so gehe, wie Sie es andern gemacht habe. Herr D. O. habe Ihrs noch jüngstens auch verwiesen; da habe Sie aus Psalm. XXV. ℣. 7. gebetten: **Ach! HErr, gedencke nicht der Sünden meiner leiblichen und geistlichen Jugend!** womit er zu Frieden gewesen seye.

Noch mehr aber müsse Sie die Gedult und Gnade **ihres lieben GOtte** rühmen, welcher Sie niemahls umsonst fehlen lassen, sondern wie ihre andere, also auch diesen Fehler, Ihr zum besten gewendet. Denn wenn Sie jetzund **Geld einzunehmen** habe, so beuge Sie sich allemal vor ihrem GOtt, und **dancke Ihm**, daß Er Ihr zu diesen Trangsals-vollen Zeiten nach seiner gütigen Fürsehung durch ihre lieben Eltern so viel aufbehalten habe, daß Sie nothdürfftig davon leben, und noch andern mittheilen könne. Sie **bitte darneben ab** alle in vergangener Zeit unweißlich geschehene Verwaltung und Verschwendung, indem Sie nun betrübt sehen müsse, daß Sie manchem Dürfftigern jetzund nicht mehr so reichlich dienen dienen könne, weil Sie das mehrere an weniger Nothdürfftigere geschleudert habe. So denn **bette Sie** endlich auch **um weißliche Außtheilung** und Gebrauch dessen, was Sie ihnen jetzund noch geben könne, etwa auf diese Weise: HErr, lehre mich mit diesem Geld nun

thun nach deinem Wohlgefallen, denn du hast mirs ja gegeben, und wirst auch Rechenschafft von mir fordern. Darum führe mich auch hierinnen nach deinem Wohlgefallen auf ebener Bahn, daß ich weder zu viel noch zu wenig thue. Verleyhe aber auch, daß dieser mein guter Wille ein gutes Hertz bey denen Armen finde, und sie zum Vertrauen auf dich, zum Gebet, zur Frommkeit, ꝛc. hinweise.

Und da führte Sie das Exempel Pauli an, der seine Römer ermahnte, sie solten zu GOtt betten / daß sein Dienst / nehmlich das unter den Griechen gesamlete Allmosen / angenehm werden möge denen armen Heiligen zu Jerusalem / welchen er es bringen wolle. Rom. XV. ℣. 30. 31. Da solte einer meynen, wer denen Armen Geld bringe, seye immer angenehm, es bedarffe nicht viel, GOtt darum zu bitten. Aber da sollen wir unsern Unterscheid von den Aposteln sehen. Es seye freylich nicht damit ausgerichtet, daß ich denen Armen eine Gabe zuwerffe: ich solle auch betten, daß solche Gabe ihnen auch zu rechter Zeit zukomme, ihnen erquicklich werde, ihnen ein süsses Hertz zu GOTT mache, und sie zum Preiß GOttes ermuntere. Aus denen lieblichen Exempeln, die die seelige Jungfer hierinnen erfahren hat, wollen wir ein einiges zur Erläuterung hieher setzen. Als ihr einsten Geld unter Händen kam, überreichte Sie einem guten Freund fünff

und